

Am Ende den Anfang denken

Normalerweise denken wir uns unser Leben von A bis Z. Vom Anfang bis zum Ende. Von der Geburt bis zum Tod. Ein Lebenslauf eben. Man kann mit dieser Sichtweise ganz gut leben und auch sterben. Allerdings lässt es viele Menschen innerlich leer zurück. Und mit der Frage: Soll das wirklich alles sein? Geboren werden und sterben. Gibt es nicht andere Möglichkeiten, unser Leben zu sehen?

Ich meine, die gibt es. Und wie sehr sich diese Frage vielen stellt, das zeigt sich unter anderem an dem Interesse an einem Buch mit dem viel sagenden Titel: „Das Ende ist mein Anfang“. Tiziano Terzani war italienischer Journalist und ein weit gereister Mann. Kurz vor seinem Tod hatte er ein langes Gespräch mit seinem Sohn. Darin gab er ihm seine wesentlichen Erkenntnisse weiter. Die größte Erkenntnis: Das Ende ist mein Anfang. Denn: Seinen kurz bevor stehenden Tod deutete Terzani als den Beginn eines großen Abenteuers. Sein Sohn hat diese Gespräche später aufgezeichnet und ein Buch daraus gemacht, das bereits verfilmt wurde.

Ich glaube, in den jüdisch-christlichen Überlieferungen steckt viel von dieser „abenteuerlichen“ Sicht auf das Leben. Und die Kraft, die so viele jüdische und christliche Gläubige aus dieser Abenteuerlust, gewonnen haben, zieht mich auch heute noch in den Bannkreis dieser religiösen Tradition. Sie erzählt Geschichten, die einem bestimmten Muster folgen: Am Ende den Anfang denken. Von Z nach A denken.

Zum Beispiel die Geschichten von der Eroberung des verheißenen Landes, dem Land Kanaan. Sie wurden nicht von A bis Z geschrieben. Auch wenn es sich so liest. Da ist Josua, der Nachfolger des Mose, der neue Anführer des Volkes Israel. Mose hatte aus Ägypten herausgeführt. Josua dagegen sollte hineinführen ins Land der Verheißung. Das tat er auch und alles funktionierte wunderbar - mit Gottes Hilfe. Die Mauern von Jericho fielen, das Land stand offen und das Volk Israel war am Ende glorreicher Sieger. Es liest sich in der Tat wie eine Erfolgsgeschichte. Straight to the top. Geschrieben ist diese Story aber von Z nach A. Denn das Volk Israel war am Ende, und zwar vollkommen am Ende, als es seinen Anfang dachte. Es saß nämlich in babylonischer Gefangenschaft und hatte gerade das Gegenteil einer Erfolgsgeschichte erlebt. Es war von einem mächtigen Volk besiegt worden, musste die Heimat verlassen und ins Exil ziehen. Und dort entstand unter dem Druck der Trauer so etwas wie Besinnung. Was haben wir bloß falsch gemacht? Haben wir wirklich mit Gottes Wort gelebt? Oder haben wir ihn nur formal angebetet? Haben wir ihn im Alltag nicht doch außen vor gelassen? Ja, genau, das war unser Fehler. Und nachdem das Volk Israel dies im Exil erkannt hatte, schrieb es eine Geschichte vom Anfang. Wie alles hätte sein können, wenn sie Gott nicht außen vor gelassen hätten. Wie es gewesen wäre, wenn sie auf seine Worte gehört hätten. So entstand die Erfolgsgeschichte, die wir heute im Buch Josua lesen. Es ist reflektierte Geschichte. Und die Reflexion machte ihnen deutlich: Das Gelobte Land erreichen wir nur mit Gott. Wenn wir uns auf ihn besinnen, werden wir unseren Weg schaffen. Von Z nach A.

Ich erkenne dieses glaubende Denkmuster auch in den Festen unseres Kirchenjahres wieder. Am Ende den Anfang denken. Wie nah liegen Ewigkeitssonntag und 1. Advent beieinander! Als gehörten sie zusammen. Und vielleicht tun sie das auch. Am vergangenen Sonntag sprach man in den Kirchen vom Tod. Menschen dachten traurig an die, die sie im vergangenen Jahr verloren hatten. Und doch wagen wir es, an diesem Endpunkt des Lebens den Anfang zu denken. Schon bald wird in den Kirchen von einer Geburt gesprochen werden. Von einem Licht, das in der Dunkelheit der Trauer langsam aufscheint und immer heller wird. Wir werden davon reden und hören, dass am Ende immer ein Anfang möglich ist und dass Gott uns immer wieder von Z nach A führt. Zu einem Anfang. In ein weites Land. Das ist wirklich abenteuerlich.